

Der Rechenunterricht und der Verkauf von Pro Juventute-Material am 1. Dez. 1934

Autor(en): **Meister, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **8 (1935-1936)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-850461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Rechenunterricht und der Verkauf von Pro Juventute-Material am 1. Dez. 1934

Von E. MEISTER, Reallehrer, Neuhausen

Vorbemerkung.

Die Zeitschrift „Pro Juventute“, Zürich, veröffentlicht in Nr. 10 unter der obigen Überschrift einen Artikel, des es verdient, in weiteren Lehrerkreisen bekannt zu werden, weil er zeigt, wie sich eine prächtige Gelegenheit bietet, jugendlichen Idealismus und praktische Schularbeit lebensnah zu verbinden.



Verschiedene Male schon habe ich mit meinen Realschülern den Verkauf der Marken und Karten für die Stiftung Pro Juventute am 1. Dezember besorgt. Hier möchte ich nun berichten, was dieser Tag für Auswertungsmöglichkeiten in rechnerischer Hinsicht der Schule bietet. Dabei gibt es natürlich noch eine Menge anderer: setzt doch dieser Tag mit seinen Ansprüchen Qualitäten in unsern Schülern voraus, welche wir im Schulleben nie in dem Umfange sich auswirken sehen wie am ersten Tag des Dezembers. Da bekommt der Schüler eine Ahnung davon, was das Leben einst von ihm verlangt. Ausdauer, Wille, Intelligenz, Höflichkeit, Gewandtheit im Umgang mit Menschen und — Ehrlichkeit: das sind die hauptsächlichsten Fähigkeiten und Eigenschaften, welche ein Verkäufer an diesem „Schultag“ zeigen muß, wenn das Verkaufsergebnis nicht beeinträchtigt werden soll. Ich darf hier verraten, daß ich bis jetzt weder in dieser noch jener Hinsicht schlechte Erfahrungen mit unserer Jugend gemacht habe: gab es doch schon Verkaufstage, wo wir einen Rohertrag von Fr. 2900.— und Fr. 3000.— abliefern konnten, wobei vielleicht Fehler von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}\%$ durch die Spendenkassen zu decken waren. Dieser Rohertrag bedeutete für unsern Bezirk einen Reinertrag von rund Fr. 900.— bis Fr. 1000.—, welche Summe für die Erledigung dieser oder jener Unterstützungsfälle eine nette Hilfe bedeutet.

Die Vorbereitung dieses Tages nimmt einige Rechenstunden in Anspruch. Dabei kann nicht genug betont werden, daß der Nenn- oder Taxwert der Marken mit dem Verkaufspreis nicht übereinstimmt, und daß die Nichtbeachtung dieser Regel Fehlbeträge in der Kasse schafft, welche nicht wie diejenigen im Rechenheft mit dem Rotstift des Lehrers gesühnt werden können. Also üben, üben! Doch gibt es nicht Berechnungstabellen für diesen Verkauf? Jawohl! aber die Schüler bringen sie abends wieder: „Wir haben sie nicht angewendet oder bloß zur Kontrolle.“ Nach Übungsbeispielen, in denen nur eine Sorte (z. B. fünf Serien Karten zu Fr. 1.25 oder 13 Zwanziger-Marken zu 25 Rp.) auftritt, vermehre ich die Schwierigkeiten durch Beispiele mit zwei und später drei, ja vier Sorten. Dabei wird gestattet, daß die Teilbeträge, welche addiert werden sollen, aufgeschrieben werden dürfen. Eine weitere Schwierigkeit, ganz aus dem Verkaufsleben, kommt hinzu, indem zum errechneten Betrag das Herausgeld auf Fr. 5.—, 10.—, 15.—, 20.— oder Fr. 50.— bestimmt werden soll. Allen Teilnehmern am Verkauf wird durch diese Vorübung deren Wichtigkeit und meistens auch die eigene Ungewandtheit offenbar. Erkenntnis führt auf den Weg zur Besserung; und soll kein Verlust konstatiert werden, so müssen die „Verkäufer“ solche Aufgaben gewissermaßen spielend lösen — treten doch Kräfte auf, welche störend einwirken und das Ergebnis zu beeinträchtigen suchen. Diese Fehlerquellen können am wirksamsten durch die Vorübung bekämpft werden, indem der gewandte Rechner die Ausrechnung des „Kunden“ nicht abzuwarten braucht oder sie — korrigieren kann!

Eine zweite, wichtige Vorarbeit bildet die Einführung in die Bestimmung des Ertrages an Hand der Abrechnungsliste, wie sie S. 202 angegeben ist und wie sie jeder Gruppe am Anfang mit dem Verkaufsmaterial eingehändigt wird. Erst durch die wiederholte Durchführung des Verkaufs habe ich ihre Wichtig-

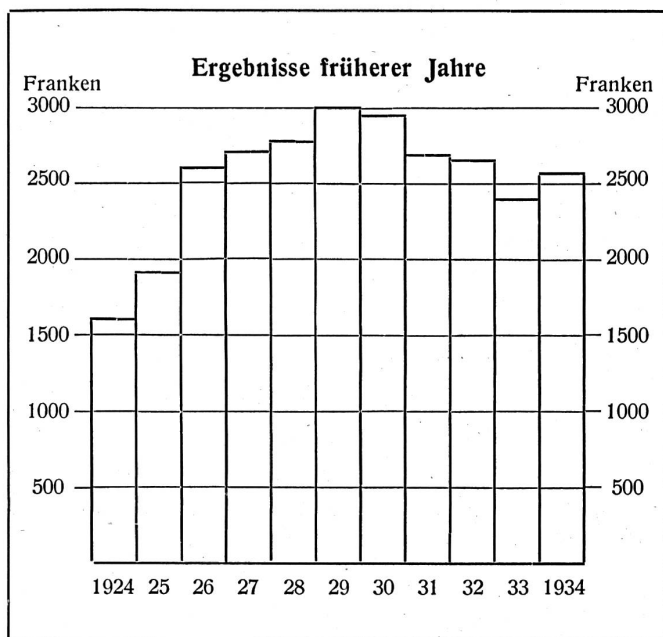
keit erkannt: bildet sie doch für Schüler und Lehrer die Möglichkeit der Kontrolle; denn wo Beträge von Fr. 50.—, 100.—, 150.— durch zwölf- und dreizehnjährige Schüler eingebracht werden sollen, darf nichts unterlassen werden, was zur Sicherung der Verkäufer dient. Umgekehrt gibt die Liste auch dem Leiter die Möglichkeit der Kontrolle ohne langes, zeitraubendes Suchen. Grundsatz dabei ist: Es darf nichts vom Schüler nachbezogen werden, ohne daß der Verkaufsleiter es in der Liste des Schülers einträgt. Dasselbe muß mit den Zahlungen geschehen. Damit ist das erste Zusammentreffen mit der Buchführung für den Schüler da, und gleich in einer Form, welche sich auf die Praxis gründet und seinem Verständnis angepaßt ist. Sie sieht so aus:

Kreis Nr.		Verkäufer:									
Material	Erhalten				Total Stück	Zurück Stück	Verkauft Stück	Zu Rp.	Ertrag		
	1. Mal	2. Mal	3. Mal	4. Mal					Fr.	Rp.	
5er								10			
10er								15			
20er								25			
30er								40			
Kartenserien								125			
Giftückwunschs.								125			
								Total			
								Fr.	Rp.		
								1. Anzahlung			
								2. Anzahlung			
								3. Anzahlung			
								Summa			
								Rest			
								zuviel			
								zuwenig			

Zwei oder drei Probelisten füllen wir nun aus. Dabei dürfen die „Verkäuferlehrlinge“ selber die entsprechenden Angaben für die Kolonnen „Erhalten“ und „Zurück“ bestimmen. Daß dabei die jugendliche Freude recht hoch greift, ist besonders bei der ersten Kolonne verständlich, während der Fall des „Ausverkauft“ vom Lehrer nicht berücksichtigt wird. Beim Eintrag für die Serien ist darauf hinzuweisen, daß keine oder hoffentlich nur wenige ganze Kartenserien zurückkommen, daß aber einzelne Karten zu Serien von fünf Stück zusammengefaßt werden dürfen. Bei der Berechnung des Ertrages finden dann die Schüler leicht heraus, daß z. B. 4 Serien und 3 Karten als 4,6 Serien zu Fr. 1.25 berechnet werden könnten, welche Berechnung aber nicht vorteilhafter wäre als 4 Serien zu Fr. 1.25 und 3 Stück zu 25 Rp. Nach der Berechnung des Totals werden die Anzahlungen festgelegt und ihre Bedeutung erklärt. Sie sollen

Die eben durch Rechnung fertiggestellte Tabelle gibt uns Gelegenheit zur Auswertung durch graphische Darstellung, welche in schöner Weise die Zahlenverhältnisse veranschaulicht. Die erste Darstellung betrifft die Stückzahl, die zweite die Erträge in Franken.

Auch die Ergebnisse früherer Jahre werden zur Vergleichung herangezogen, graphisch dargestellt und zu Schlüssen verarbeitet.



Der Verkauf des Pro-Juventute-Materials am 1. Dezember stellt eine einzigartige Gelegenheit für den Schüler dar, sein praktisches Können, seine Ehrlichkeit unter Beweis zu stellen — kurz gesagt: sich in der Rolle des Erwachsenen zu zeigen. Wir haben in der Schule nicht viele solcher Gelegenheiten das Jahr hindurch; darum: wenn sie sich bieten, packen wir sie!

Aus dem Tagebuch des Doktor Alhard

Vermächtnis eines Jugendführers. Von WILL SAUER

(Fortsetzung)

18. April.

Die Räder rollen, der Wagen läuft!

Mit einer schlichten Feierlichkeit in der prunkvollen, bilderreichen Aula wurde gestern das neue Schuljahr in Hochheim eröffnet. Das Schülerorchester, von einem bemerkenswert jugendlichen Musiklehrer gewissenhaft geleitet, spielte, technisch einwandfrei, Schuberts Andante con moto aus der Unvollendeten Symphonie, und danach hielt der Direktor, eng an seine Vorlage gelehnt, eine Ansprache. Er begrüßte uns Neulinge des Lehrkörpers, umriß in knappen Zügen die Arbeit, die im nächsten Schuljahr geleistet werden sollte, und schloß mit Mahnungen an die Schüler, welche vorwiegend die Hausgesetze des Alumnates betrafen. Mir gefielen seine Ausführungen recht gut insofern, als alles, was er sagte, klar, sachlich, korrekt war. Kein Wort hätte fehlen dürfen. Aber es hätte vielleicht mehr gesprochen werden können! Denn auch in dieser Rede vermißte ich jede Spur einer Herzlichkeit. Kühle Gemessenheit lag über der Feierstunde.

Und heute begann der Unterricht. Ich lernte zunächst die Obertertia und die Prima kennen und gewann sofort mit beiden Klassen innere Fühlung. Mit den Primanern suchte ich die volklichen und kulturellen Grundlagen zu erarbeiten, aus denen das Schrifttum des siebzehnten Jahrhunderts erwachsen ist. Mit der Obertertia bin ich über Wiederholungsfragen aus der mittel-

alterlichen Geschichte noch nicht hinausgelangt. Aber das lebendige Frage- und Antwortspiel bereitete den Jungen großes Vergnügen, und sie waren stolz, ihre Kenntnisse zeigen zu können.

Die meisten Schüler hier, nicht nur die, welche im Alumnate leben, sondern auch die, welche aus der Stadt zum Unterricht kommen, gehören, worauf Professor Berg mich schon hinwies, Familien der Oberschicht unseres Volkes an. Sie sind gepflegt, besitzen gute Umgangsformen und haben Verständnis für den Wert geistiger Güter.

„Man mag die Standesunterschiede gewaltsam verwischen und die sozialen Gegensätze planmäßig ausrotten wollen“, sagte Professor Berg während des Abendessens, „immer werden sich dennoch die Menschen darin voneinander unterscheiden, was sie als geistiges Kulturgut aus der Kinderstube ins Leben mitbringen.“

„Ich glaube allerdings auch“, antwortete ich, „daß sich das Leben nach seinen eigenen Gesetzen entwickelt, die wir wohl belauschen, kaum aber nach unserem Willen umgestalten können. Doch sind die Standesunterschiede und die sozialen Gegensätze bestimmt nicht im Willen der Natur gelegen, sondern sie sind Menschenwerk!“

„Das ist nur halb richtig“, rief er. „Sie sollten mehr Ehrfurcht vor dem Leben haben! Mit der Ehrfurcht freilich weiß man heute nicht viel anzufangen. Den Menschen der Gegenwart fehlt der Sinn dafür.“

Darüber verlor er sich in längere Auseinandersetzungen über Goethes Erziehungsideale. Ich werde das ein andermal aufzeichnen. Jedenfalls geriet ich zu ihm durch meine wiederholten Bemerkungen, daß wir alle einer volklichen Gemeinsamkeit anheimgegeben und ihr verpflichtet sind, in Gegensatz. Nun aber muß ich hinüber zu den Jungen, um die Abendandacht abzuhalten.

19. April.

Ja, die Andacht! Hochheim ist vor sehr langer Zeit von pietistischen Kreisen gegründet worden und hat daher bis zum heutigen Tage eine Spur des religiösen Lebensstiles bewahrt, der einstmals dem Alumnat das Gepräge gab. Damit hängt es zusammen, daß die Morgen- und Abendandachten noch regelmäßig abgehalten werden. Herr Hagemann machte sich heute über die alte Sitte lustig, bezeichnete sie als eine Einrichtung von beschämender Rückständigkeit und behauptete: man wolle mit den religiösen Übungen die Jugend nur ducken!

Ich bin ganz anderer Meinung. Mir scheint es sehr wertvoll, wenn man morgens und abends gewohnheitsmäßig genötigt ist, einige Minuten zur Selbstbesinnung sich zu zwingen und sich immer aufs neue, in der eigenen Begrenztheit, der Verantwortung vor der Ewigkeit bewußt zu werden. Ein weiser, schöner Bibelspruch, über einen Tag gestellt, kann wirklich, ohne daß man deswegen zum Mucker werden müßte, Leitmotiv für alles Tagesgeschehen werden, und ebenso kann ein Bibelwort oder ein feinsinniges Dichterwort nach mancherlei Tagesenttäuschungen den Abend milde und hoffnungsfroh verklären. Man muß es nur verstehen, alten Sitten neue Formen und Inhalte zu geben.

28. April.

Ich hatte mir vorgenommen, Hefte durchzusehen und für meinen Geschichtsunterricht zu arbeiten. Aber es kam anders.

Herbert rief mich in den Tagesraum, damit ich in einem Streit Schiedsrichter sei, der zwischen zwei Tertianern ausgebrochen war. Er bat sehr eindringlich, so daß ich seinem Wunsche nachgab. Es erwies sich allerdings meine Hilfsbereitschaft dann als überflüssig, weil inzwischen eine Versöhnung der Gegner stattgefunden hatte. Dafür entdeckte ich ein anderes Übel, ein größeres Unglück: voller Verzweiflung saß Erich über seinen mathematischen Aufgaben. Der kalte Schweiß stand ihm auf der Stirn.

Ich trat an sein Pult heran und suchte zu verstehen, um was er sich mühte und quälte. Ganz leicht wurde es mir nicht. Denn ich bin selbst niemals ein Held in der Mathematik gewesen. Ich